

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluss Nr. 20.

Nr. 114.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 18. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Russisches aus England.

Schritt für Schritt gleitet die englische Regierung auf diesen Ebene vorwärts, die sie betrat, als sie sich in Moskau mit dem russischen Kaiser traf. Die sie mit Naturnotwendigkeit in dem Sumpf der russischen Politik und Sittenlosigkeit enden lassen wird. Ist sie schon so weit, daß sie mit richtigen kleinen Schritten gegen die noch im Lande lebenden Deutschen die Verfestigung der „Rusitania“ antwortet. In Liverpool und danach auch in anderen großen Städten des russischen Reiches und des britischen Südafrika, ebenso in den kanadischen Provinzen und in den deutschen Bädern und Wohnungen losgelassen, regelmäßig Scheiterhaufen wurden in den Straßen errichtet, wenn man auf ihnen zunächst nur Möbel und Waren verbrannte, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß man bei diesen Anfängen stehen bleiben wird. Schlimmerem vorzubeugen, läßt die Regierung im Parlament dazu „anregen“, alle Deutschen in Konzentrationslagern unterzubringen, also sie sozusagen ihrer eigenen Sicherheit der Freiheit zu berauben. Die Regierung ist Herr Asquith mit Erwägungen in dieser Richtung beschäftigt, aber da auf die gleiche Art und Weise die russische Behandlung von Gefangenen deutscher U-Boote eingeleitet wurde, unterliegt es wohl keinem Zweifel, zu welchem Ergebnis diese Erwägungen führen werden. Vielleicht macht die britische Regierung, da sie sich im Lande der Raum fehlen wird für die nötige Anzahl von Gefangenen- und Konzentrationslagern, zu dem Zweck eine bundesbrüderliche Anleihe bei dem über die russischen Gebiete verfügenden russischen Kampfmannschaften in großem Maße, um auch die Deutschen in England aufzunehmen. Warum sollte nicht auch einmal in der stolzen Rolle eines Anleihegebers auftreten, während es doch bisher in der Welt immer nur als Anleihenehmer bekannt geworden ist.

Auch in den Beweggründen ihres Vorgehens gegen die Russen, die gleichen Engländer und Russen sich ein Ei dem anderen. Die Russen erschlagen und vernichten alles, was ihnen kulturell überlegen ist; einer anderen Art des Wettbewerbs fühlen sie sich nicht fähig. Die Engländer hassen den preussischen Militarismus, weil er der Inbegriff dessen ist, was sie nicht haben. Unsere U-Boote finden sie barbarisch, weil ihre eigenen Flugzeuge nicht taugen. Unsere Unterseeboote sind ihnen ein Ärgernis, weil sie ihnen nichts Gleichwertiges entgegenstellen können. Daß sie unsere Frauen und Kinder dem Hunger preisgeben wollen, versteht sich gegen kein menschliches und göttliches Recht; daß wir aber ihnen den Brotkorb höher hängen wollen, stempelt uns zu gemeinen Verwahrlosten. Waffen und Munition aus neutralen Ländern anzuhelfen, da sie selbst den Bedarf in eigenen Lande decken können, darf ihnen selbstverständlich keine Macht der Erde verbieten. Wenn wir aber ein Schiff, das diese kostbare Ladung in tausenden von Rissen an Bord führt, auch Seeräuberei auf den Grund des Meeres versenken,

so schließen wir uns damit selbst aus der Kulturgemeinschaft aus. Engländer sind eben Engländer und können auch im Kriege tun, was ihnen beliebt, wie sie dieses Recht schon im Frieden für sich in Anspruch nahmen. Die Deutschen aber müssen immer erst hübsch prüfen, ob das, was sie unternehmen wollen, den Engländern nicht gar zu wehe tut. Da sie hierzu unbegreiflicher Weise je länger desto weniger Reizung verspüren, muß an ihnen wieder einmal ein Exempel vollzogen werden. Also wird der Straßenpöbel gegen sie aufgerufen, und was von den Deutschen noch im heiligen englischen Reich vorhanden ist, wird eingesperrt. In der Tat ein probates, ein echt-russisches Mittel, nur daß es über die Frage, wer recht und wer unrecht hat in diesem Falle, gar nichts entscheidet.

Oder haben wir es hier mit dem gründlichen Versuch zu tun, die allgemeine Entrüstung, die sich mehr und mehr gegen die Leichtfertigkeit der britischen Admiralität erhebt, nach einer ebenso unschuldigen wie wehrlosen Seite hin abzulenken? Auch dieses Verhalten würde ganz und gar der bewährten russischen Art entsprechen, und wir sind durchaus nicht sicher, daß es nicht auch dem englischen Parlament gegenüber zum Ziele führen würde, so wenig dieses sonst mit der Duma auf eine Stufe gestellt werden darf. Und wenn jetzt die amerikanische Regierung mit einer Protestnote auftritt und erklärt, sie sei, falls ein solcher Fall wie die „Rusitania“ sich wiederholt und wiederum zum Untergang amerikanischer Staatsbürger führen sollte, zum Äußersten entschlossen, so möchten wir darin einstweilen gleichfalls nur einen Ablenkungsversuch erblicken. Denn die Mitschuld der Regierung des Herrn Wilson an dieser Schiffskatastrophe ist so klar und unleugbar, daß selbst deutschfeindliche Blätter in neutralen Ländern an ihr nicht drehen und deuteln können. Wir können niemandem verwehren, das deutsche Volk zu hassen. Es ist aber nun einmal da auf der Welt — übrigens auch auf der neuen Welt — und wird sich so lange nicht als Luft behandeln lassen, wie es noch atmen und arbeiten kann. Will man es auch etwa in Amerika mit russischen Gewohnheiten probieren? Das möchten wir einstweilen doch noch nicht für möglich halten.

Der Krieg.

Im Westen und auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes wechselt Angriff und Verteidigung ab, ohne daß größere Gesamtoperationen im Gange sind. Das Schwerkriegsgewicht liegt nach wie vor im Südosten, wo die verbündeten Truppen ständig weiter vordringen.

Die Verfolgung in Westgalizien.

Der Brückenkopf von Jaroslaw gestürmt. — Dobromil von den verbündeten Truppen erreicht.

Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Steenstraate am Oprekanal wiesen wir einen nächtlichen feindlichen Angriff ab. An der Straße St. Julien — Opren griffen wir weiter an und

machten Fortschritte, drei englische Offiziere mit 60 Mann und einem Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Opren von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen. — Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Loretohöhe wurden die meisten feindlichen Angriffsversuche niedergehalten. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Carency und des Westteils von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vorderen Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Behelfsmineurwerfern verlorengegangen. Außerdem fielen fünf von uns früher erbeutete französische Geschütze und zwar drei kleine Revolverkanonen und zwei Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig. — Südlich von Villers-Bretonneux nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 Verwundete und 166 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonskommandeur, gefangen genommen wurden. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Ysen — Flirey wurden abgewiesen. Im Briesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Saawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in die Gegend südlich des Njemen eiligt Verstärkungen herangeführt: Gefechtsberührung mit diesen besteht noch nicht. — Bei Augustow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In dem Raume südlich der unteren Wisla bis zur Weichsel setzen die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslaw am San wurde gestern erstickt. Schulter an Schulter mit der Österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals v. d. Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung raslos fortgesetzt; die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgspässe gewonnen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. A. B.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

16. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Opren griffen schwarze Truppen seit gestern Nachmittag ohne jede Rücksicht auf eigene

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Moment rief mich eine starke Hand zurück. Ich hatte nichts gesehen, nichts gehört. Und jetzt war ich vollkommen sinnlos vor Grauen und Entsetzen. Vinstedt rief: „Dittich! Dittich!“ aber niemand hörte ihn. Ich hatte den dichten grauen Schleier vor das Gesicht gehoben und wußte wohl, daß auch sonst meine Gestalt nicht kenntlich sein konnte. So rang ich stumm mit ihm. Ich wußte es, er mußte siegen. Da ließ ich die Hand fallen. „Vinstedt“, flüsterte ich. — „Ich bin es — Angela.“ — In dieser Sekunde frachte der erste Schuß, den man von oben nicht gehört hat und den auch die Diener nicht wahrnahmen. Im Zimmer stand Anselm. — Und nun — nun kommt das Entsetzliche. — Mit einem dumpfen Aufschrei warf Vinstedt sich meinem Knie entgegen. Aber Anselm verstand nicht, was er tat, er war wie von Sinnen. Was er in jenen Sekunden dachte, ich begreife es nicht. Er sah jedenfalls nur die offene Tür der Kasse und meine, ihm unerklärliche Gestalt. Und so, während die beiden Männer Brust an Brust gedrängt standen, Vinstedt bereit, mich zu schützen, Anselm im letzten Moment — so geschah es. Vinstedt wollte meinem Knie die Waffe entwinden, bog Anselms Hand um — wieder frachte ein Schuß, und Anselm stürzte zurück. Die Pistole war im Ringen losgegangen. So war es! Ich habe dieses Furchtbare mit angesehen mit meinen eigenen Augen, ich habe es miterlebt und bin nicht mehr davon losgeworden. Nein, ich bin, alles vergessend, hin- und hergerannt, ich habe ihn, der noch lebte, geschüttelt und geschrien: „Ich bin es ja! Ich, Anselm! Ich wollte das — für Dagobert!“ — Er sah mich an mit einem unbefehlbaren Ausdruck. „Du bist — Dagobert?“ — „Dagobert — dort!“ — Seine Hand wies nach dem Schreibtisch, gebieterisch. „Dagobert“, flüsterte er noch. — Da taumelte ich gegen den Tisch und rief das große Wort, welches dort lag, zu mir.

„Vinstedt“, sagte Anselm mit letzter Anstrengung. „Schwöre! Schwöre! Schwöre unseren Namen! Bei unserer Freundschaft! Bei allem, was dir heilig ist! Niemand — soll — erfahren — niemand — schwöre bei! Schwöre bei! Unser ehrlicher Name!“

Da hat Vinstedt seine Hand auf meine gelegt und hat gesagt: „Ich schwöre es dir! Sei ruhig! Ich schwöre!“

„Schwöre! Keine Schande!“ rief Anselm noch hervor und sah qualvoll, bittend zu mir hinüber.

Aber Vinstedt hörte Stimmen im Vorflur. Und mit Miefenkräften trug er mich fort bis zur Tür. „Fort!“ rief er — „wo sind Sie heringekommen?“ Ich rief mich los und floh wie geblutet. Eine Sekunde später schlug die geheime Tür hinter mir zu, und ich brach in dem engen Gang zusammen. So wahr ein Gott mir helfe, das ist die Wahrheit!

Frau Angela stand einen Moment lang noch inmitten des Raumes, vor den beiden, tieferschütterten Männern. Dann wandte sie. Kurt sprang hinzu: „Mama! Mama, geliebte Mama!“ rief er. Große Tränen liefen über seine Wangen.

Sie sah ihn mit einem seltsam irren Blick an.

„Ja, ja“, murmelte sie tonlos. „So war es! So wurde aus einem Unrecht, das ich heute noch kaum als ein solches betrachte, die Tragödie unseres Lebens. Und ich mußte schwören! Ich mußte Vinstedt leiden sehen, dein Glück ging in Trümmern — alles brach zusammen. Und ich durfte nicht sprechen. Ich habe tausendmal gebüßt. Denn ich habe mich unendlich gesühnt vor der Entdeckung und seufzte sie doch oft herbei mit aller Blut meines Herzens. Und dann — diese Angst, dieses Grauen! So — die Rache — ich hatte sie vergessen — sie muß hinter mir in den Gang gesprungen sein und, ohne es zu wissen, sperrte ich sie dort ein. Da mußte ich noch einmal hin — ach, diese Angst, Kurt — diese Angst! — Aber ich holte sie — den Schlüssel, das Gewand warf ich weg — nie, nie mehr wollte ich den Gang betreten. Und dann schlug ich die Tür hinter mir ins Schloß und — ja — ja — ich hatte ich unter meinem Mantel. Und ich lief durch die dunklen Gassen — ich lief und lief — dann war ich weit genug weg und ließ so frei. — Aber sie kam wieder — sie war da und ich spürte es, wie mein Schicksal näher kam — immer näher. — Ich fürchtete es und ich seufzte

nach danach... Und dann merkte ich es, wie ich doch immer mehr verlor, Kurt! Ein Sohn gewonnen — ein Sohn verloren — es war alles umsonst gewesen. Und jetzt — jetzt trete ich hier ein. Ich sehe euch, ich höre Wilmar's letzte Worte. Da habe ich es gewußt. Nun galt kein Schwur mehr! Denn ich muß mich verteidigen, damit ihr mich nicht anklagt als Mörderin. Wie befreit habe ich aufgetaucht und jetzt sage ich es und schwöre es: Ich bin schuldig, ja — aber eine Mörderin, nein, das bin ich nicht! Es war ein Schicksal — ein Schicksal!“

Sie begann zu stottern, ihre Worte verwirrten sich. Ihr Blick wurde unruhig. Mit angstvollen Augen sah sie von Kurt auf Wilmar.

„Eine Mutter“, rief sie noch mühsam hervor — „muß man ihr nicht verzeihen?“

Wilmar trat an sie heran und sagte nach ihrer schlaff herabhängenden Hand.

„Man muß verzeihen, denn man begreift“, sprach er leise. „Mutterliebe ist stärker als die Welt.“

Sie sah still vor sich hin. Schwere Tränen schimmerten an ihren Augen.

„Ja, ja! Stärker als die Welt! Aber nicht stärker als der Tod. Anselm ist tot. Und er hat mich doch sehr geliebt, sehr! Denn in der letzten ruhigen halben Stunde seines Lebens war die Liebe zu mir wieder über ihn gekommen, sie zwang ihm die Feder in die Hand, er schwor mir, nochmals nachzugeben...“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen, leidenschaftlich, fast krampfhaft. All das niedergedrückte Weh und Leid, die Angst und Qual dieser letzten Monate brach sich jetzt gewaltig Bahn.

„Er hat mich sehr geliebt...“

Kurt nickte wortlos. „Liebe! Liebe! Sie war die Triebfeder gewesen hier, überall. Und alles das andere Schwere, Düstere, das war ein dunkles Schicksal, welches seine Fäden blind um sie spann. Wo hörte hier das Recht auf, wo begann die Schuld? Weshalb waren wir so schwach, dies zu entscheiden. Hier hieß es, sich beugen vor einem Höheren, welcher die Geschicke der Sterblichen in seinen Händen hält.“

„Arme Mama!“ sprach er noch einmal weich.

Aber Frau Angela hörte dies lieblosende Wort nicht mehr. Sie lag schwer in den Armen des Sohnes. Eine feste Ohnmacht schien sie umfassen zu halten.

Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstraate und Het Sas an. Bei Het Sas wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei Steenstraate dauert der Kampf noch an.

Südwestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich von Neuve Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen abgeschlagen wurde. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich beiderseits des Doretto-Höhenrückens und bei Souchez, sowie nördlich von Arras bei Reuville brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen bei der Dorettohöhe sowie bei Souchez und Reuville.

Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch Angriff in den Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Viller-sur-Tourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hand. Zwischen Maas und Mosel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur am Westrande des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szwaie wurde ein russischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500.

An der Dubissa nordwestlich Ugiomh mußte eine kleinere Abteilung von uns starken russischen Kräften weichen, sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich bei Ciragola wurden die Russen unter Verlusten von 120 Gefangenen zurückgeworfen. Nördlich und südlich von Augustowo und beiderseits des Dmulew scheiterten starke russische Nachtangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Süd-Deftlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südlich Przemyśl) — Strzy — Stanislaw befinden die verbündeten Armeen sich im weiteren Vormarsch. Am unteren San von Przemyśl abwärts leistet der Feind Widerstand.

Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit Großen Zielen ist, wird nachfolgend der französische Befehl für die im Gange befindliche Offensive nördlich von Arras bekanntgegeben:

„Nach einem Feldzug von neun Monaten, woben sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und besseres erwartend die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhabeneren Geiste befeuert. Der Feind ist nach einem heftigen Angriff der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Losmarsch geben.“

Der Feind vor uns scheint nur über eine Division zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie so fürchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfeld erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Festigkeit anzugreifen und mit einer unvergleichlich zähen Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird. So muß denn jeder — Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten — davon überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben, bis zum endgültigen Erfolg jede Kühnheit, jede Anstrengung und jedes Opfer von uns fordert. — Der kommandierende General des 33. Armee-Korps gen. Petain. Der Chef des Generalstabs (Name unleserlich).“

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensiv auf der Ostfront.

Oberste Heeresleitung.

(Der Tagesbericht kam gestern so spät nach Berlin und Frankfurt, daß er nicht mehr weitergegeben werden konnte. Red.)

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart: 16. Mai 1915, mittags. In Russisch-Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte die Russen südlich der unteren Pilica, sie haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienna vom Feinde gesäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgeedrungen.

An der San-Strecke Rudnik-Przemysl wurden russische Nachhut vom westlichen Flußufer zurückgeworfen, hierbei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldkarpathen vorgebrungenen Armeen setzten ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiere zersprengt, 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Unsere Trup-

pen trug sie sogleich hinüber in ihr Zimmer. Einige Minuten später gellten die elektrischen Klingeln durch das Haus. Die Mädchen, welche zusammen mit Frau Angela heimgekehrt waren, eilten aus den entfernten Gesindekammern herbei. Man lief nach Wasser, Essig, nach dem Arzt. Die Hausfrau schien schwer erkrankt.

(Fortsetzung folgt.)

pen sind vormittags mit klingendem Spiel, jubelnd begrüßt, in Sambor eingezogen.

In Südostgalizien wurden nördlich Kolomea neue Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entzogen. Weiter Bruch-abwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg im Orient.

Die Torpedierung des „Goliath“.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Bei Ari Burnin kam der Feind trotz der Verstärkungen, die er erhalten hat, aus seinen Verschanzungen nicht vorrücken. An einigen Punkten verfuhrte der Feind eine Unternehmung, die vor unseren kräftigen Gegenangriffen scheiterte. Im Abschnitt von Sed il Bahr hält der Feind seine alten Stellungen; er verhält sich ruhig. Einer unserer Flieger warf erfolgreich Bomben auf das feindliche Lager. Der Feind erhielt Verstärkungen, um seine Verluste zu ersetzen, aber die Verstärkungen wurden durch wirksames Feuer unserer Batterien, die wir vorschoben, zerstört. Das in der Moritobucht verankerte Schiff ist das englische Panzerschiff „Goliath“. Ein großer Teil der Besatzung ist ertrunken. Diesen Sieg trug unser Torpedobootzerstörer „Muawenet i Milli“ davon, der, nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hatte, wohlbehalten zurückkehrte. Feindliche Torpedoboote wurden gezwungen, sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen. Unter den feindlichen Torpedobooten hörte man starke Explosionsgeräusche. Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste bombardierten wirksam die Landungsstelle und die feindlichen Lager bei Sed il Bahr, wo sie einen großen Brand hervorriefen. Das Panzerschiff „Charles Martel“, das ohne Erfolg unsere anatolischen Batterien beschoss, wurde zweimal getroffen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“ verfuhrte in Fenique in den anatolischen Küstengewässern zu landen, aber auf unseren Gegenangriff ergriffen die gelandeten Soldaten die Flucht, und der Kreuzer zog sich zurück.

Konstantinopel, 15. Mai. (W.B. Nichtamt.) Nach glaubwürdigen Informationen ist außer dem Panzerschiff „Goliath“ auch ein englischer Torpedobootzerstörer von den Türken in den Grund gebohrt worden. Wegen des Nebels hat man es jedoch noch nicht unzweifelhaft sicher feststellen können.

Konstantinopel, 16. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen gestern weder zur See noch zu Lande eine wichtige Handlung. Vorgestern feuerten einige feindliche Panzer erfolglos auf unsere vorgeschobenen Batterien. Die feindlichen Lager und Stellungen bei Sed il Bahr wurden wirksam beschossen. Später versuchten die Panzer „Majestic“ und „Albion“ in die Meerenge einzubringen, wurden aber durch unser Feuer verjagt. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

— Von dem Privatkorrespondenten des W. T. V. wird gemeldet: Unsere Flieger bewarfen am 13. Mai die englischen Truppen bei Sed il Bahr mit Bomben. Der Erfolg war deutlich sichtbar. Die feindliche Flotte ist seit Torpedierung eines feindlichen Linien Schiffes erheblich abgerückt.

— Der türkische Torpedojäger „Muawenet Milli“, der das englische Linien Schiff „Goliath“ versenkte, stand unter dem Kommando des Kapitäns Ahmed und des Deutschen Fikle. Die beiden Offiziere haben ein ungemein kühnes Manöver der Seemannskunst und Taktik durchgeführt. Ein Telegramm der „Agence Milli“ sagt, das sei geeignet, die türkisch-deutsche Waffenbrüderschaft um so enger zu gestalten.

— Meldung der „Agence Milli“. Um das wegen des Verlustes des „Goliath“ trauernde englische Volk zu trösten, gibt die englische Admiralität einen amtlichen Bericht aus, nach dem ein englisches Unterseeboot zwei türkische Kanonenboote und ein Transportschiff im Marmara-Meer versenkt haben soll. In Wahrheit ist es vor zehn Tagen einem Unterseeboot gelungen, bloß ein Dampfboot zu versenken, was nicht einmal die Zahl der Torpedos, die das Unterseeboot allerseits lancierte, wert war, eine Verschwendung, deretwegen es vielleicht noch von der Admiralität zur Verantwortung gezogen werden wird.

Die Deutschenhege in England und Transvaal.

London steht unter dem Zeichen der Herrschaft des Böbels. Die Plünderungen von Läden, an denen sich Männer, Frauen und Kinder beteiligen, nehmen einen ersten Charakter an. Die Polizei ist machtlos oder sie verweigert ein Eingreifen. In der Gegend der Cassindian-Docks mußten die Deutschen sich bewaffnen und sammeln, um ihr Eigentum zu schützen. 64 deutsche Läden und Wirtschaften wurden in dieser Gegend völlig zerstört, Waren und Inventar auf die Straße geworfen. Viele Polizisten und Zivilpersonen wurden verwundet, an vielen Stellen verfuhrten Geiseln dem wüsten Treiben der Menge Einhalt zu tun. In St. London wurden Deutsche mit Steinwürfen mehrere englische Meilen weit verfolgt. Auch an mehreren Orten von Essex fanden wüste Ausschreitungen statt. — In Johannesburg wurden durch die Verwüstungen und Plünderungen deutscher Häuser, Geschäfte und Läden ein Schaden von mindestens 20 Millionen Mark angerichtet. Die Leute liefen wie toll durch die Straßen und verwüsten alles, was den feindlichen Untertanen gehörte. Die Polizei bildete eine Schutzkette in der Fogstreet, um die Menge von den vornehmsten Bureaus und den Bergwerkunternehmungen abzuhalten, war aber zu schwach. Die Kette wurde durchbrochen. Gegen 8 1/2 Uhr sah man an verschiedenen Punkten der Stadt Flammen aufsteigen. Um 9 Uhr war das Zentrum der Stadt hell erleuchtet durch große Freudenfeuer, die mit dem Inhalt der verwüsteten Häuser genährt wurden. Wie aus Spöden gemeldet wird, ist es auch in mehreren australischen Städten anlässlich des Unterganges der „Lusitania“ zu Ausschreitungen gegen wehrlose Deutsche gekommen. In Melbourne wurden die Läden deutscher Geschäftsinhaber zertrümmert und die Deutschen, die sich gegen den wüsten Böbel verteidigen wollten, beschimpft und geschlagen. Ähnliche Szenen spielten sich in Sydney und in Adelaide ab. Überall fanden Protestversammlungen statt, in denen bezahlte Redner gegen Deutschland hielten, wobei sie gleichzeitig die Verbetroummel für die britische Armee eifrig rührten.

Kapstadt, 15. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Der Zustand in Johannesburg während der letzten 36 Stunden ist sehr ernst. Die Volksherrschaft begann wieder mit der Vernichtung von allem, was deutsch ist, oder was deutsch zu sein schien und nichteten, was noch nicht gänzlich zerstört war. Die beherrschten die verstärkte Polizei sowie Truppen in der Lage. Der Ausbruch der Volkswut am Mittwochabend im ganzen Lande Nachahmung gefunden zu haben. Port Elizabeth, Durban und Bloemfontein folgten dem Vorbilde Johannesburgs. Die Menge durchzog die Straßen und rief nach Rache für „Lusitania“. Häuser wehr und Schutzleute wurden zur Hilfe gerufen. In den Vorstädten Unruhe unter den Leuten zu verbreiten, die beim Plündern alkoholische Getränke beutet hatten. Einige der größten Magazine am Lande mit bedeutenden Vorräten, die Deutschen gehörten, wurden die man für Deutsche hielt, wurden systematisch geplündert. Meilenweit sah man hohe Flammen aufsteigen. An einigen Stellen wurden Schiffe wechselt. In manchen Fällen wurden die Schiffe einfach angezündet. Bei kleineren Läden, Hotels, Kontoren holte man den Inhalt auf die Straße zu zünden ihn an. Seit Mittwochabend ist die Volkswut beständig tätig, sonst wären ganze Straßen verbrannt. In Kapstadt wurden gestern die Schaufenster, Hotels und Klubs geschlossen. In Durban wo die Polizei machtlos ist, dauern die Ausschreitungen an. Der Schaden im ganzen Lande dürfte 10 Millionen Pfund Sterling weit übersteigen. In Port Elizabeth wurden 20 deutsche Häuser vernichtet. In Johannesburg das Bureau der Zeitung „Posten“ überfallen. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet, daß die Deutschen eiligst flüchten. Die Eisenbahngestellten protestieren gegen die Anstellung von Deutschen bei der Eisenbahn. In Kimberley ereigneten sich Aufruhrszene wie noch nie.

London, 16. Mai. „Daily News“ stellt fest: Die Deutschenhege in London durch Blattpresse vorbereitet wurde mit Aufrufen wie „Vergelt sie und Nieder mit den Schweinen“, ohne daß Polizei und Polizei Notiz davon nahmen.

In einigen Vierteln Londons fanden gestern Ausschreitungen gegen Deutsche statt. Läden zerstört und geplündert.

Der Zustand der Straßenbahn stellte, der gestern ausgebrochen ist, hat an Ungelegenheiten. Es streifen jetzt 7000 Angehörige.

Russisches Barbarentum.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: amtliches Armutszeugnis für die russische Kultur Kriegsmacht. In deutsche Hände fiel vor einiger Zeit folgende Befeil des russischen Generals der Infanterie, des Führers der in der mairischen Schlacht vernichteten Armee:

„Infolge des außergewöhnlich feindlichen Verhaltens der deutschen und jüdischen Bevölkerung ist die Rückzug der deutschen Truppen aus dem Operngebiet zu entfernen. Für die geringste feindliche Handlung sind die schwersten Kontributionen anzufordern. Wegen der bekannten deutschen Hinterlist ist das Verbot geboten. Hausdurchsuchungen sind abzuhalten. Verlassen der Häuser bei Eintritt der Dunkelheit ist verboten. Eigentum von Privatpersonen, die feindliche Handlungen begehen, ist unverzüglich zu beschlagnahmen, sofort zu vernichten. Um die Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Reiches mit beiträgt, sind Maschinen in staatlichen und betriebenen durch Pioniere auf das nachfolgende zerstört.“

Das ist amtlich befohlener Vandalismus, der geistigten Kriegsführung Hohnspricht. Der schwache Versuch die russische Bevölkerung durch den Sinnen der Bedeutung der Industrie für den Wohlstand des Reiches zu verschleiern, wird von niemand ernst genommen. Bezeichnend dagegen ist das militärische Armutszeugnis das aus dem Bestreben spricht, an Stelle des feindlichen Heeres die Hilfsmittel friedlicher Arbeit zu vernichten. Vielleicht erklärt sich aus diesem Bewußtsein die kriegerischen Ohnmacht auch der ungewöhnliche Schicksal, mit dem der russische General die Abbeidung seiner Truppen so richtig vorausgesehen hat. Überwiegend freilich selbst für einen Mann mit so heftigen Sehensgabe die Schnelligkeit gewesen sein, mit der diese Verführung dank deutscher Unmündigkeit vollzogen hat. Auch daß der Transport zum Teil nach dem Zernern Deutschlands gehen würde, der kulturbrinende russische Prophet wohl kaum gegeben.

Lissabon in Portugal.

Madrid, 15. Mai. Meldung der „Agence Spéciale“: Im Ministerium des Innern eingelaufene Nachrichten melden, daß die Lage in Portugal sehr ernst ist. Die Verbindungen sollen unterbrochen sein. Coimbra, Porto und Santarem seien in Unruhe gebracht. In Lissabon soll die Kommune proklamiert sein. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß Alfonso Costa ermordet worden sei. Die Portugiesen seien nicht imstande, die Bewegung zu unterdrücken.

— Meldung des Reuterschen Bureau. Nachrichten melden eine revolutionäre Bewegung in Portugal, die von einem auf dem Tajo liegenden Gesandten geleitet wird. Kriegsschiffe bombardieren die Stadt und richten erheblichen Schaden an. Kommandant des Kreuzers „Basco de Gama“ soll ermordet worden sein. Die Garnison von Lissabon bleibt dem Präsidenten treu. Nach einer funktentelegraphischen Meldung aus Lissabon wurde Aufruhr unterdrückt. Der Kapitän Martino Lima nahm das Kommando der republikanischen Truppen.

Das „Echo de Paris“ erfährt aus Lissabon, daß ernste Unruhen ausgebrochen seien. Die Präsident der Republik soll geflohen sein. „Lyon Republicain“ meldet aus Madrid: Porto haben große Kundgebungen stattgefunden.

und mehrere Bomben geknallt. Die Polizei schoß auf die Manifestanten. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurde republikanische Garde herangezogen werden.

Verschiedene Meldungen.

Köln, 16. Mai. Auf das aus Anlaß des 100. Geburtsjahres der Rheinvereinsung der Rheinlande mit der Rheinprovinz seitens der Stadt Aachen an S. M. den Kaiser gerichtete Guldigungs-Telegramm sandte der Kaiser an den Oberbürgermeister Veltmann nachstehende Antwort: „Ich empfinde es, daß der heutige Tag für die Rheinlande und die alte Kaiserstadt Aachen so erinnerungsreich und so anders gestaltet hat, als wie ich gehofft. Ich hätte heute inmitten der dortigen Bürger an der Stätte gewollt, um Treuschwur und Handschlag der Rheinlande entgegenzunehmen und die zu dieser Feier geordnete Ausstellungs- und Ausstellung, deren mit Sorgfalt geleiteten Vorbereitungen schon einen schönen Eindruck gemacht. Das Schicksal hat es anders bestimmt. Die Schicksale unserer Feinde trachteten danach, die Rheinlande und das deutsche Volk zu vernichten, den deutschen Kultur und Arbeit zu fähren. Jetzt gilt es, das zu schenken, der Vergangenheit dankbar zu sein, sondern in entschlossenem Willen dem Anschlag der Feinde zu begegnen, mit gepanzerter Faust die Zukunft der Rheinlande zu sichern. Der Heldenmut, der Opfergeist des Volkes, die in dem uns aufgezwungenen Kriege so wunderbare Erfolge gezeitigt haben, bürden nicht nur die Gnade für eine glückliche Ueberwindung der schwersten Aufgabe, die je die deutschen Lande betroffen hat. In dem unerschütterlichen Vertrauen sende ich meiner treuen Rheinlande meinen landesväterlichen Gruß und danke für die freundliche Begrüßung.“ Wilhelm R.

Berlin, 15. Mai. (WZ. Amtlich.) Ein Sieg der französischen Flotte. Am 13. Mai erschien der französische Kreuzer „Eclaire“ vor Alexandrette und stellte den deutschen Konsul in einem Ultimatum vor die Wahl, die zur Feier des Himmelfahrtstages auf dem Konstantinopel wehende deutsche Flagge niederzuholen, oder die Besetzung des Konsulats zu gewärtigen. Der Konsul antwortete dem Parlamentär ohne Antwort. Der nun einsetzende Beschluß fiel nach dem 15. Schuß die Fahnenstange zum Opfer. Die Besetzung des nur 500 Meter abliegenden Kreuzers begründete den erstaunlichen Erfolg mit dem Siegesjubel. So hat nun auch die französische Flotte mit Heldenmut ihren ersten Schlag gegen den Bestand des deutschen Reiches geführt. Sie kann diesen Erfolg mit Stolz in den Annalen ihrer Geschichte buchen und braucht nicht mehr mit Neid auf den englischen Seesieg bei Bergen zu blicken.

Bern, 15. Mai. Zu dem französischen Erfolg bei Maritz meint Stegemann im „Bund“: Es bleibt die Erwartung abzuwarten; ein Durchbruch ist noch nirgends zu sehen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz reifen die Ereignisse ihrer strategischen Auswirkung entgegen. Der französische Durchbruch am Dunajec, der auf das zehnjährige Bestehen des englisch-französischen Frontangriffs angelangt ist, infolge des unermüdblichen Nachdrängens der stets zahlenmäßig gebliebenen starken Truppenmassen die russische Front vollständig zerrissen. Die dritte und die achte Armee sind aus allen Verbänden gelöst und über den Haufen geworfen worden. Mit einem Verlust von 200 000 Mann ist ein Ausfall riesigen Materials gerettet man eher zu erwarten als zu hoch. Mit einem Raumverlust von 100 Meilen legt man nur die Entfernung Gorlice—Sonol. Zu der russischen Gegenoffensive meint der „Bund“: Es kommt auf die Güte und Stärke der russischen Front an, mehr freilich noch auf den Segner, der auf der ganzen Front in gewaltiger Vorwärtsbewegung begriffen ist. So ist es möglich, daß dieser beispiellose Durchbruch der feindlichen Front im Osten entscheidend auf den ganzen Verlauf des Feldzuges wirkt.

Wien, 16. Mai. Das Journal meldet, daß Hpern in einigen Tagen völlig geräumt worden sei; die Bevölkerung konnte wegen der Beschließung durch die Deutschen länger in der Stadt bleiben. Ueberdies herrscht in Wien Typhusepidemie.

Zürich, 15. Mai. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt über die strategische Wirkung des Durchbruches in Galizien: „Der Durchbruch hat den Eindruck nicht erwehren, daß es den russischen Truppen merklich an der sonst immer passiven Verteidigungskraft fehlt. Wahrscheinlich ist der russischen Heeresverwaltung zwar gelungen, zahlenmäßig reichliche Verstärkungen auf den Schauplatz zu werfen, aber mangelt es diesen Streitkräften an dem notwendigen Halt. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die Ausbildung eine übereilte und ungenügende und die Ausstattung mit tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren unzureichend war.“

Wien, 16. Mai. Das in Mittelgalizien zuhändige Korps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Lemberg. Weiter südlich sind Dobromil, Stary Sambor und Rostow wieder in unserm Besitz.

Wien, 16. Mai. Nachrichten aus Athen besagen, daß von Polizeibeamten in der Angelegenheit der von der griechischen Regierung beschlagnahmte Material Aufsehen erregende Einzelheiten enthüllt. Benizelos hat bei Nacht und Regen Athen verlassen; sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.

Wien, 15. Mai. Das „Freundenblatt“ schreibt: Die Ausbreitungen des englischen Pöbels bilden ein besonderes Armutszeugnis für Englands Regierung und Volk. England gibt sein Spiel eben verloren. Der Wahn von der Unverwundbarkeit ist zerbrochen, seine Allgewalt zur Illusion. Diese Erwägungen mögen Grey und Konsorten bedrücken, aber sie sind verspätet. Es gilt den Reich der Welt bis zur Neige zu leeren. Die „Neue Freie Presse“ ist in der Wut der englischen Regierung, die männlichen feindlichen Länder zu internieren, nichts als ein Ausdruck der Rachsucht, weil die Engländer sehen, daß sie zu Lande mit den Deutschen nicht fertig würden, daß sie zur See nicht vorwärts kämen und daß die Pest der U-Boote sie bis aufs Blut verfolgt. Der Artikel schließt:

Die Engländer sind gewohnt, Unrecht zu tun, sie betrachten es aber als das größte Verbrechen, wenn ein Volk sich auflehnt und den Schlag mit überlegener Kraft beantwortet. Doch Deutschland geht ruhig seine Bahn weiter. Das Wüten und Toben des Pöbels beweist nur, daß England innerlich auf das Tiefste verlegt ist und nur noch billige Erfolge über wehrlose Menschen erringt.

London, 14. Mai. Die Cunardlinie hat bekannt gegeben, es sei unrichtig, daß die Gesellschaft die Amerikafahrten eingestellt habe; nur die Fahrt der „Mauretania“ sei rückgängig gemacht worden, weil nicht genug Nachfrage nach Passagierplätzen gewesen sei.

London, 14. Mai. Im Oberhaus führte Lordgrosvenor folgende Rede aus: Wir kämpfen um das Leben. Unter gewöhnlichen Umständen und in Friedenszeiten würden wir vom Freiwilligen-System nur ungern abgehen, aber wir werden angesichts der gewaltigen Notwendigkeit, mit der das Land zu rechnen hat, vielleicht den jetzigen Zustand einer Revision unterziehen müssen. Vorläufig stehen wir noch nicht vor dieser Frage, es kann aber, wie gesagt, dazu kommen. Augenblicklich haben wir die Hände voll von einem Material, das uns zur Verfügung steht und das ein prächtiges Material ist.

Manchester, 16. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ ist in der Lage zu erklären, daß das Kriegsamt einen zweiten Winterfeldzug ins Auge faßt. Der Verlauf des Krieges zwingt zu der Annahme, daß er im Herbst kaum beendet sein wird. Die Militärbehörden seien zu einem zweiten Winterfeldzug entschlossen.

Athen, 16. Mai. Der hiesige englische Gesandte erhielt vom Kommandierenden General der englischen Dardanellen-Flotte Nachricht über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Mittelmeer. — Die Zeitungen berichten, daß ein deutsches Unterseeboot bei Kap Doro auf der Insel Euböa gesehen wurde.

London, 15. Mai. Der Polizeichef erließ den Befehl, alle feindlichen Ausländer im militärpflichtigen Alter zu verhaften.

Dublin, 15. Mai. Die Gesamtzahl der Rekruten aus den drei südlichen Provinzen von Irland betrug bis Ende März nicht mehr als 20 000 meist aus den Städten, die irische Landbevölkerung lehnt durchweg die Eintragung in die Listen ab.

Paris, 15. Mai. Einer Londoner Meldung des „Times“ zufolge ist die Leiche A. Vanderbills aufgefunden und nach Queenstown gebracht worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Dienstag, 18. Mai, beginnende Tagung des Reichstages soll, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, noch vor Pfingsten mit einer Vertagung bis zum Herbst zu Ende gehen. Wahrscheinlich wird es noch zu keinem Beschluß über die Vorschläge zur Kriegsfürsorge kommen, die bisher in der Kommission laut wurden. Ob das Stichschiffhandelsmonopol zur Verabschiedung gelangt, ist auch noch nicht sicher. Denn es liegt ein Gegenentwurf über die Miet- und Pachtzinsforderungen vor, der gewisse Mängel auf diesem Gebiete beseitigen soll. Einige Rechnungsachen werden nebenbei erledigt werden.

+ Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am nächsten Mittwoch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Anlaß dazu gaben die Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrats. Wie von den Vertretern der Städte angeführt wird, sollen dort Bestrebungen zur getreten sein, den städtischen Konsumzentren das geringe Maß von Einfluss, das sie jetzt auf die Verteilung der unentbehrlichsten Lebensmittel besitzen, für die neue Ernteperiode ziemlich auszuscheiden, so daß ihre Einwirkung auf die Preisgestaltung unmöglich wird. Das gelte besonders von den Vorschlägen, nach denen die Kriegsgütergesellschaft beseitigt werden soll.

+ Trotz der genügenden Vorratmenge macht sich eine durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht begründete Knappheit und Preissteigerung für Zucker bemerkbar. In den öffentlichen Belehrungen und Ratsschlüssen wird immer wieder die Verwendung von Zucker zur Ernährung angeraten, zumal jetzt in der Frühjahrszeit, wo infolge der einsetzenden Grünfütterungen reichlichere Mengen Milch zur Verfügung stehen, die als Vollmilch, Magermilch, Quark mit Zuckeraufsatz gute Speisen geben. Ferner werden alsbald saure Früchte da sein, die mit Zucker eine Bereicherung des Lebens bringen können. Die leblich durch Spekulationsmänner hervorgerufene Knappheit und Teuerung des Zuckers wirkt dem angeratenen stärkeren Verbrauch entgegen. Der Kriegsausschuß für Konsuminteressen schlägt deshalb in einer Eingabe an den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, Beschlagnahme der großen Lagerbestände und ihre Abgabe an den Verbrauch, ferner die Ergänzung der bestehenden Großhandelshöchstpreise durch Höchstpreise für den Kleinhandel vor. Damit ein Anreiz zu erhöhtem Zuckerverbrauch tatsächlich geboten wird, hält es der Kriegsausschuß für sehr wünschenswert, daß eine Aufhebung der Zuckerverbrauchsabgabe wenigstens bis zur nächsten Zuckerkampagne und ferner zur Erreichung einer Verbilligung für die Verbraucher sowie zur Wahrung der berechtigten Hersteller- und Händlerinteressen die Herabsetzung des Höchstpreises um 10 Pfennig pro Kilogramm angeordnet wird.

Belgien.

x Die deutsche Verwaltung unternimmt ernstliche Schritte gegen die starke Kindersterblichkeit in Belgien. Auf Einladung des Generalgouverneurs Freiherrn v. Bissing sind als Vertreter des Kaiserin-Auguste-Victoria-Kaisers in Charlotenburg Kabinettsrat a. D. Dr. v. Behr-Rimmow und Professor Dr. Langstein in Brüssel eingetroffen, um an Beratungen teilzunehmen, welche Maßnahmen zum Schutze der durch den gegenwärtigen Notstand und die bevorstehende heiße Jahreszeit gefährdeten Kinderwelt betreffen.

Italien.

x An vielen Orten kam es zu von den Kriegsheern geleiteten Ausschreitungen des besseren oder geringeren Pöbels. Am schlimmsten war das Treiben natürlich in Rom und Mailand. Neutralitätsfreundliche Politiker wurden auf der Straße angegriffen und mißhandelt. Mitunter wurden Rufe „Nieder mit dem König“ laut. Gegen ein Automobil des Fürsten v. Bülow wurden Steine geworfen. Schilder deutscher Geschäfte, darunter das der deutschen Botschaft in Rom und das der Hamburg-Amerika-Linie, wurden vollständig zertrümmert. Villa Malta, die Wohnung des Fürsten Bülow, wird militärisch

bewacht. Der Fürst unternahm jedoch ruhig seine Ausfahrten. Bei dem Tumult am Freitag wurde der in Rom weilende deutsche Reichstagsabgeordnete Erzberger im Automobil mit Steinen beworfen. Ministerpräsident Salandra erließ ein Rundschreiben an die Präfekten, in dem er die Radikalen entschieden verurteilt und alle Ausbrüche der Gewalttätigkeit als ehr- und würdelos brandmarkt.

Rom, 16. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ gibt bekannt: Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. Infolgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf dem Posten.

Am Samstag erneuerten sich die Demonstrationen in Rom in verschärfter Weise, sie nahmen teilweise revolutionären Charakter an und richteten sich unter Schmährufen auf Deutschland gegen Giolitti, der als an Deutschland verkauft bezeichnet wurde. Auch gegen den Fürsten Bülow wurde mit Verehrungen demonstriert. Er unternahm indessen auch heute keine gewöhnlichen Ausfahrten. Schwere Ausschreitungen gegen Anhänger der Neutralitätsidee waren an verschiedenen Stellen der Stadt zu verzeichnen. In den späteren Abendstunden kam es anlässlich eines Vortrages von d'Annunzio im Teatro Constanzi zu ersten Unruhen in der Umgebung des Theaters. Die Demonstranten zerschlugen die Straßenlaternen, sodaß die ganze Via Viminale in tiefstes Dunkel getaucht war. Barrikaden wurden gebaut und die Aufrührer zogen ihre Revolver. Einen besonderen Trud hatten die Demonstranten dadurch auf die Geschäftsinhaber ausgeübt, daß sie das Schließen aller Geschäfte verlangten. Auch von Theatern, wie zum Beispiel vom Teatro Quirino, wurde der Abbruch der Vorstellungen verlangt. Aus zahlreichen Städten, wie Mailand, Florenz, Venedig, werden ebenfalls heftige Demonstrationen gemeldet. Am ärgsten scheint es in Mailand zugegangen zu sein.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt hierzu:

„Der erste Gedanke, der durch die obige Meldung ausgelöst wird, ist natürlich der, daß die Erwartungen, die man an die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Salandra geknüpft hat, keine Erfüllung gefunden haben und wir somit unmittelbar vor dem Ereignis stehen, das sich durch jene Demission aus dem Gesichtskreis zu entfernen schien. Und es ist klar, daß dieser Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist. Indessen findet man in der Tatsache, daß nach der Meldung der amtlichen Agentur das gesamte Ministerium auf dem Posten bleibt, einigen Anhalt für die Vermutung, daß die Dinge doch nicht so einfach liegen, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. In der Begründung, mit der Herr Salandra dem Monarchen die Rücktrittserklärung des Kabinetts überreichte, war gesagt, daß die Regierung „in der internationalen Politik der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien“ entbehre, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich wäre“. Jede von diesen beiden Ermangelungen wäre im Sinne des parlamentarischen Regimes für sich allein ein hinreichender Grund, um unter allen Umständen die Fortdauer einer Regierung unmöglich zu machen. Mit der abermaligen Uebernahme der Geschäfte durch das Kabinett Salandra in unverändertem Bestande bleibt die Regierung aber in den Händen eines Ministeriums, dessen Mitglieder in der gegenwärtig das höchste Interesse des Staates ausmachenden Frage nicht einig sind und das sich außerdem mit der Auffassung der konstitutionellen Parteien, oder zum mindesten ihrer Mehrheit, im Widerspruch weiß. Sollten die Kundgebungen der Straße, denen die Verfassung keines in geordneten Staatsformen lebenden Landes einen legitimen Einfluß auf die Entscheidung der öffentlichen Gewalt einräumt, ausgereicht haben, sowohl die Widersprüche innerhalb des Ministeriums, als auch die widerstrebende Gesinnung der Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften aus dem Wege zu räumen? Oder ist die gleiche Wirkung dadurch erreicht worden, daß sich die italienische Politik vor die volentete Tatsache von Abmachungen gestellt sah, die bisher nur von nichtamtlichen Personen als bestehend verstanden worden sind und die eine Art von Ueberumpfung der politischen Welt Italiens darstellen würden? Bis auf weiteres halten wir es für erlaubt, diese mit der Würde des parlamentarischen Regimes, wie uns dünkt, wenig vereinbaren Hypothesen abzulehnen und vielmehr anzunehmen, daß der Monarch und die Persönlichkeiten, mit denen er sich seit der Rücktrittserklärung des Ministeriums beraten hat, die Achtung vor dem parlamentarischen Regime durch den in Abwesenheit der Volksvertretung sich vollziehenden Sturz selbst eines Ministeriums, das sich für uneinig und im Meinungskonflikt mit dem Parlament erklärte, nicht verfehlen wollten. Zumal da das Parlament angesichts seiner, bis jetzt wenigstens nicht rückgängig gemachten Einberufung auf den 20. Mai alsbald die Möglichkeit haben wird, seine Stellungnahme zu bekunden.“

Großbritannien.

x An die „Newport Times“ sind Nachrichten über die Zustände in Indien eingelaufen, die der Zensur entgegen. In den Mitteilungen wird behauptet, daß Indien zur Revolution reif sei. Aufstände seien häufig. Im ganzen Lande herrsche Unruhe. Eine Meldung besagt, die strenge Zensur verhindere, daß die neutralen Länder und das englische Publikum volle Informationen über die ersten Unruhen empfangen, die in Indien und Birma herrschen. Die ernstlichste Nachricht ist, daß der Emir von Afghanistan ermordet wurde. Die Meldung ist unbestätigt. Sicher ist, daß an der Nordwestgrenze Kämpfe geführt werden. Von vier verschiedenen Distrikten kommen Nachrichten über Aufstände. Die indische Regierung hat alle Hände voll zu tun. Der Aufruhr ist offenbar auf die Gerüchte über den Krieg, die in den Vasallen umlaufen, zurückzuführen.

Amerika.

* Unerhörte Höhen erreichen allmählich die Ziffern der Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten an die Feinde Deutschlands. So hat jetzt die Federal Sugar Refining Company eine Order auf 3 Millionen Dollar Buder zur schleunigsten Verschiffung nach England erhalten und zwar zu dem Preise von 5,90 Dollar für 100 Pfund. Dies ist die größte Order, die jemals für Buder nach Amerika gegeben worden ist. Die Westinghouse Electric Manufacturing Company befragt die Order auf 28 Millionen Dollar Kleinmaschinen und 20 Millionen für Schrapnell. Die Kontrakte sind fest und unabhängig von der Kriegsdauer gegeben worden. Die New York Airbrake Company hat eine Order auf 83 Millionen Dollar Schrapnell von Russland erhalten. William Joyce, der Präsident der National Surety Company stellt fest, daß die Kriegslieferungen Amerikas bereits eine Billion Dollar erreicht hätten.

Aus In- und Ausland.

Bern, 18. Mai. Die Eidgenössische Staatsrechnung für 1914 ergibt rund 78 Millionen Einnahmen und 101 Millionen Ausgaben, mithin ein Defizit von 23 Millionen Franken. Darin sind die Mobilisierungskosten nicht enthalten, die bis Ende 1914 die Summe von rund 100 Millionen Franken erreichten.

Kopenhagen, 18. Mai. Nach amerikanischen Blättermeldungen haben argentinische Geschäftsleute eine neue Dampferlinie von New York nach Buenos Aires insaniert, die von der argentinischen Regierung subventioniert werden soll. Das Programm der neuen Linie soll am 24. Mai auf der panamerikanischen Konferenz in Washington erörtert werden.

New York, 18. Mai. Die American Truth Society hat in öffentlicher Versammlung beschlossen, beim Präsidenten Protest gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition einzureichen und gleichzeitig beantragt, eine Untersuchung über die Herstellung von Dummgeschossen in Amerika einzuleiten.

Tripolis, 18. Mai. In der Gegend von Mihurata wurde eine aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch Aufständische heftig angegriffen. Der Angriff wurde abgelehnt. Auf italienischer Seite sind elf Soldaten gefallen und drei Offiziere und 29 Soldaten verwundet worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Mai.

* (Böhlertag.) Einen ausführlichen Bericht über den gestrigen vom Rekruten-Depot Herborn veranstalteten sehr gelungenen Böhlertag müssen wir wegen der großen Anzahl vorliegender wichtiger Nachrichten bis morgen zurückstellen.

* Die Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins beabsichtigt am Dienstag, den 25. Mai ds. J., zum Besten der Fürsorge für Kriegsbeschädigte einen öffentlichen Verkauf von Bilder-Postkarten zu veranstalten. Der Vertrieb der Karten, die von dem Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein geliefert werden, erfolgt durch die 3030 Zweigvereine der Frauenhilfe.

* Die Stadt Frankfurt a. M. beabsichtigt im Frankfurter Schulmuseum eine Ausstellung über Jugendpflege zu veranstalten und durch sie das Interesse weiterer Kreise für diese Bestrebungen zu gewinnen. Die Ortsausschüsse werden ersucht, wenn möglich, Material für eine solche Ausstellung zu sammeln, das später für Befragte, dann der Arbeit des gesamten Regierungsbezirks zu wohnende Ausstellung verwertet werden könnte.

* Das Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Nach einer solchen ergangenen Bestimmung des Kriegsministeriums werden vom 18. Mai 1915 ab Zehntelogramm Pakete für die Truppen der Südarmerie zur Beförderung durch die Militär-Paket-Depots zugelassen. Stückgutverkehr bleibt vorläufig noch ausgeschlossen.

* (Billige Spargeln.) Auf den Märkten am vergangenen Freitag kostete der Bentner Spargel: in Nieder-Ingelheim 1. Sorte 40—45 Mt., 2. Sorte 20—25 Mt.; in Heidesheim 1. Sorte 35—38 Mt., 2. Sorte 15—18 Mt.

* Das Eisenerz erhielten: Stadtsarzt Long, Leutnant Schanz und Gastwirt Wilhelm Thier aus Dillenburg.

* Ernannt: Pfarrer Mehlert in Driedorf wiederamtlich zum Ortschulinspektor und Schulvorstandsvorsitzenden in Süsternhain, Heisterberg, Hohenroth, Mademühlen und Baldenbach.

Frankfurt, 15. Mai. Drei aus dem Kriegsgefangenenlager Friedberg entworfene Offiziere, russ. Oberleutnant Gogolinski, russ. Leutnant Molisejew, franz. Leutnant Randon, sind in Erbach im Odenwald wieder eingekerkert worden.

Siegen. Auf der Grube „Bereinigter Heuriet“ bei Niederschelden wurden drei junge Bergleute aus Niedersdorf, namens G. Stein, H. Bäumler und A. Urbach, durch glückliche Gase getötet.

Königsberg i. Pr., 15. Mai. Heute nachmittag brach aus noch nicht festgestellter Ursache in den Lokomotiv- und Ausbesserungswerkstätten-Schuppen am Ostbahnhof ein Großfeuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Winde schnell ausbreitete und sieben Einzelschuppen einäscherte. Gegen 6 Uhr abends war das Feuer eingedämmt. Eine Anzahl Lokomotiven konnten aus den brennenden Schuppen nicht mehr geborgen werden. Der Sachschaden ist beträchtlich. Militär beteiligte sich an den Löscharbeiten.

* Wie Kriegsverdienste gemacht werden. Ein Berliner Blatt erhielt von einem Leser ein Schreiben zur Einsichtnahme vorgelegt. Das Schreiben stammt aus einer Geschäftsverbindung und hat folgenden Wortlaut:

Nachdem Sie trotz der Ihnen am 2. April er. gestellten Lieferfrist mir bis heute die von Ihnen gelieferten Kartoffeln nicht geliefert, lehne nunmehr die Annahme Ihrer Leistung ab und verlange statt Erfüllung Schadenersatz wegen Nichterfüllung. Mein entgangener Nutzen stellt sich wie folgt: 15. Oktober 1914. 1000 Bentner Industrie gekauft à Mark 2,45, verkauft mit à Mark 6,50 gleich Mark 4050, 1000 Bentner Weltwunder gekauft à Mark 2,35, verkauft mit à Mark 6,00 gleich Mark 3650, zusammen Mark 7700.

Ich bitte um Einfindung des Betrages innerhalb 8 Tagen, widrigenfalls ich die Sache, so leid es mir tut, dem Rechtsanwalt übergebe.

Also dieser brave Zeitgenosse beansprucht an jedem Bentner Kartoffeln 3,65 bis 4,05 Mark Verdienst, ohne daß er nur die Spur einer Arbeit als Kauf und Verkauf davon geleistet hat. Und dafür muß das Volk in schwerer Kriegszeit teure Preise zahlen.

* Kunde aus der Eisenzeit. Der Direktor des Halleischen Provinzialmuseums Dr. Bahne leitet seit einiger Zeit auf dem ehemaligen Gräberfeld Leuna bei Merseburg, wo Kriesscheitane bei Ausgrabungsarbeiten vor-

geschichtliche Funde entdeckten, Ausgrabungen großen Stils. Bisher wurden mehrere menschliche Skelette in Hockergräbern sowie Reste von Urnen, eisernen Messern und anderen Gebrauchsgegenständen bloßgelegt.

* August Junfermann gestorben. Der in ganz Deutschland bekannte Reiterdarsteller August Junfermann ist in Berlin im Alter von 83 Jahren gestorben. Unendlich vielen hat Junfermann durch seine Wiedergabe reitender Dichtungen und Darstellung reitender Figuren Freude und Unterhaltung verschafft. Der Verstorbene war kein Mecklenburger, wie man wohl annehmen konnte, sondern ein Westfale, in Bielefeld geboren. Er war zunächst Schauspieler an verschiedenen deutschen Theatern und wandte sich erst später dem ausschließlich Fach „Reiter“ zu, in dem er so große Erfolge erreichen sollte.

O Maientag! Kann's wirklich möglich sein?

Ein Maientag! Rings goldner Sonnenschein.
Zur Frühlingspracht
Natur erwacht,
Solweit das schweifend Auge blickt.

O Maientag! Kann's wirklich möglich sein,
Daß überall das scharfe Schwert gezückt?

Ein Maientag! Rings goldner Sonnenschein.
In Flur und Hain,
Auf Wiesen und Rain
Grünt und des Lenzes Blütenpracht.

O Maientag! Kann's wirklich möglich sein,
Daß ringsum tobt die blut'ge Völkerschlacht?

Ein Maientag! Rings goldner Sonnenschein.
Doch Lenzeslust
Schwellt nicht die Brust,
Kein froher Jauchzer heut' erschallt.

O Maientag! Kann's wirklich möglich sein,
Daß rings nur wildes Schlachtgetöse hallt?

O Maientag! Sollt's wirklich möglich sein,
Daß welcher Lug
Und welcher Trug,
Spricht lästlich jeder Treue Hohn?

Italia! Sollt's wirklich möglich sein,
Italia! Du erntest blut'gen Lohn.

Ein Maientag! Rings goldner Sonnenschein.
Deutschland sei stark,
In Feindes Mark
Dring deines Schwerts gewalt'ger Schlag;

Perfahmetend deiner Feinde Reih'n.
Das sei der Schwur an diesem Maientag!

Mademühlen. Adolf Weiß.

Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist wolfig und trübe, vielenorts Regenfälle, vereinzelt in Gewitterbegleitung.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 17. Mai. (U.) A. E. meldet: Die nach Südostgalizien vorgehenden starken russischen Kräfte haben wir bei Kolomea zum Stehen gebracht und dort geschlagen. Zahlreiche Gefangene sind in unsere Hände gefallen. Ihre Zahl vermehrt sich von Stunde zu Stunde.

Budapest, 17. Mai. (U.) A. E. meldet aus Eperjes: Nach Dobromil ist auch Gyepow und damit eine wichtige Bahnlinie in unserem Besitz. Eine andere Heeresgruppe zog in Sambor ein. Przemyśl nächste Umgebung also von Westen, südlich und nördlich, ist in unserem Besitz. Das linke Ufer des mittleren San von Rudnik bis in die Gegend von Przemyśl ist von den Russen vollständig gesäubert. Die Russen erlitten hierbei große Verluste. In Sambor, das mehr als 6 1/2 Monate in den Händen der Russen war, wurden die Truppen mit Begeisterung empfangen.

Lugano, 17. Mai. (U.) Es verlautet, Salandra wolle mit einem erweiterten Ministerium vor die Kammer treten und einige Minister ohne Portefeuille aufnehmen. Man nennt Bissalati, Barzilai und einige andere entschiedene Interventionisten. Die Frage ist, ob angesichts des Danks im Lande die Giolitti-Partei überhaupt eine parlamentarische Aktion unternehmen wird. Der Secolo und die übrigen Kriegsblätter jubeln. Salandras Rückkehr rette dem Volke das Recht, nach seinem Herzen und gemäß seiner Ehre Krieg zu führen. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet den Krieg gestern als unerlässlich, weil sonst nach 9 monatlichem Hatten der Demonstrationen und Tumulte an. Nach Beratung wählten Unfug gegen die friedensfreundlichen Blätter und nach einer Huldigung vor dem Gebäude des Messagero und des Corriere d'Italia zog eine große Menschenmenge zur englischen Botschaft und stimmte Hochrufe auf die Alliierten an, worauf der englische Botschafter Sir Rennel Rodd und das gesamte Personal der Botschaft auf dem Balkon erschien und gnädig dankte. Auch in den Kasernen fanden Kriegslieferungen statt. Weitere Kriegstumulte werden aus dem ganzen Lande gemeldet, zumal aus Florenz, wo Senator Muratori erklärte, das Vaterland sei in Gefahr. In Rom beschlossen außer dem Professoren-Kollegium sämtlicher Hochschulen, die Handelskammer, die Danie-Gesellschaft, Vertreter der Eisenbahnen, Postbeamten, der Ärzte, Rechtsanwälte und sonstiger Beamtenkategorien die Zustimmung zum Kriege. d'Annunzio feuerte die Studenten sogar zum Marsch nach Wien an. Er ruft aus: Legt Feuer, seid die Brandstifter des Vaterlandes.

Lugano, 17. Mai. (U.) Man glaubt nicht, daß Giolitti am Donnerstag tagen wird, gegen das Kabinett vorzugehen, ja man befürchtet, daß viele Anhänger der Giolitti-Partei sich durch die Drohung des Kriegspöbels einschüchtern lassen und gar nicht erscheinen werden. Die Botschaften der Zentralmächte sind von Truppenmengen umgeben und es werden auch Exzesse gegen den angeblich Deutschland und Österreich freundlichen Papst befürchtet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Öffentlicher Dank.

Von der Gesellschaft „Runder Thattisch im Rittersaal“ sind mir durch Herrn Leopold Seidel 80,25 Mark übergeben worden, welche ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes bescheinige.

Herborn, den 17. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen.

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Erbsen

1 Paket reicht für 150 Tassen,

daher

im Gebrauch äußerst sparsam.

Ladenpreis 42 Pfg.

Ernst Oberhoff, Wermelskirchen,

Kaffee- und Getreide-Großhandel



Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Nidda:
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.

Solbad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. —
Grossherzogliche Badedirektion.

Wehlar-Brannsfelder Konsumverein.

Wir empfehlen unseren verehrten Mitgliedern bestens als billig und sehr nahrhaft

Salzfische.

Rochrezepte gratis.

Der Vorstand.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“

von prachtvoller Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Schuh- Crème Pilo

Ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.

Hühneraugen

beseitigt sicher „Ono“. Fl. 50 Pfg. Friedrich Wigel, Drogerie, Herborn.

Kerzen

per Paket à 6 Stck 85 Pfg.

Drogerie A. Doehle

Herborn.

Montorin

zuverlässig und sicher auch zum möglichsten sofortigen Gebrauch. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen erbeten. K. 527 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ein im Rechnungswesen wandrer

junger Mann

für ein Büro in Dillenburg gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen erbeten. K. 526 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ein älterer, erfahrener

Werkzeugmacher

als Vorarbeiter.

6 Dreher und 2 ältere Schleifer

gesucht.

Sieg-Abbeinische Schlosserei und Maschinenfabrik Kirchen.

Portemonnaie

auf dem Wege vom Herborn bis Bräunert verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte u. Tante.

Frau Frieda Fries

geb. Scheld,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Conrad für die trostreichen Worte am Grab der Schwester Elisabeth und Pauline für die liebevolle Pflege und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Burg, den 17. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.:

Fritz Fries, z. Zt. im Feld